

Fortschritt in der „Geistigkeit“?

Freuds These zur Geschichte des Judentums
als Herausforderung für Gegenwart und Zukunft

Die Einführung des Monotheismus in der Begründung des Judentums habe, wie Freud in seinen Abhandlungen über den Mann Moses behauptete, zu einem „Triumph der Geistigkeit über die Sinnlichkeit“ geführt (S. 559), denn sie, die „Geistigkeit“, ging einher mit Triebverzicht bzw. Sublimierung der Triebansprüche, mit der Anerkennung sinnlich nicht direkt wahrnehmbarer „geistiger“ Kräfte und dann auch mit der Entdeckung der „Seele“ in jedem Menschen, die zuvor von den animistisch geprägten Wahrnehmungen nicht erfasst werden konnte.

Ein Element der Begründung für seine These lieferte ihm die Sprache (S. 560): „Wenn wir uns dem Zeugnis der Sprache anvertrauen dürfen, war es die bewegte Luft, die das Vorbild für die Geistigkeit abgab, denn der Geist entlehnt seinen Namen vom Windhauch (animus, spiritus, hebr.: ruach, Hauch) [...]. Noch heute haucht der Sterbende seine Seele aus.“

Als lebensgeschichtlich-persönliche Herausforderung ist Freuds Idee zu verstehen und diskursiv zu integrieren. Als historiographische Feststellung, zumal in Verbindung mit dem durch Moses neu begründeten jüdischen Monotheismus, der den vorangehenden Polytheismus abgelöst habe, hält sie einer genaueren Überprüfung nicht stand, weder geschichtswissenschaftlich (→ Harari) noch konfessionell (→ Assmann).

Freuds Idee der neuen Geistigkeit, die realgeschichtlich mit dem jüdischen Bilderverbot markant veranschaulicht werden kann, war geschichtlich-sachlich gemeint, aber ich habe sie lebensgeschichtlich-persönlich verstanden, als Herausforderung fürs eigene Leben, das weder politischen noch persönlichen Versuchungen erliegen sollte. Zum Glück meldete sich eine Erinnerung zu Wort, die dem Irrtum den Wind aus den Segeln nahm. Die Erinnerung galt einem Text von Paul Valéry (1871-1945), den ich während des Romanistikstudiums, mithin vor rund fünfzig Jahren, für mich entdeckt hatte und den ich immer wieder konsultiere, wenn in den Verwirrungen der Geschichte und der kontroversen Geschichtsdeutungen die Orientierung verloren zu gehen droht.

Valérys Essay, unter der Überschrift *De l'histoire* erstmals 1931 veröffentlicht, wandte sich gegen die damals noch weit verbreitete Auffassung, dass man aus Geschichte lernen könne, und stieß darüber hinaus in die Globalgeschichte vor, die keinerlei Voraussagen mehr erlaube. In dieser Globalgeschichte seien wir alle verstrickt. Der Text beginnt folgendermaßen (aus dem Französischen übersetzt):

„Geschichte ist das gefährlichste Erzeugnis, das die Chemie des Intellekts jemals hervorgebracht hat. Seine Eigenschaften sind gut bekannt. Es bringt uns zum Träumen, macht die Völker betrunken, ruft ihnen falsche Erinnerungen hervor, übertreibt ihre Reaktionen, hält alte Wunden offen, beunruhigt sie in ihren Ruhepausen, verführt sie zum Größen- oder Verfolgungswahn und erzeugt in den Nationen Bitterkeit, Stolz, Unverträglichkeiten und Hochmut.

Geschichte rechtfertigt, was man rechtfertigen will. Sie lehrt absolut nichts, denn sie enthält alles und hält für alles Belege bereit.“

„L’Histoire justifie ce qu’l’on veut. Elle n’enseigne rigoureusement rien, car elle contient tout et donne des exemples de tout.“

Für Geschichtsvermittler und -forscher, Männer und Frauen, ist dieser Satz eine Herausforderung, denn sie stellt erstens die übliche chronologische Abfolge der Ereignisse radikal in Frage und sie erteilt zweitens dem didaktischen Furor, aus Geschichte unbedingt lernen zu wollen und lernen zu können, eine radikale Absage. Das war für uns Deutsche nach 1945 und insbesondere für mich, den 1975 berufenen Didaktiker!) zunächst nicht akzeptabel, erzeugte aber à la longue verschiedene Nachdenklichkeiten, die bis heute Wirkung zeitigen.

Angetrieben durch üble antisemitische Erfahrungen, die ihn fast in den Tod getrieben hätten, hat Freud mit dem Begriff der Geistigkeit auf ein psychohistorisches Aufgabenfeld verwiesen, in dem der monotheistische Gottglaube als Besucher zu tolerieren, aber nicht als Hauptakteur zu akzeptieren ist.

Wenn die Geschichte „von sich aus“ nichts lehrt, dann ergibt sich die Frage, was wir unsererseits lernen, verstehen und wissen wollen. Meine Antwort auf diese Frage hat den menschlich-sozialen Fortschritt im Sinn, der aber nicht zu verkünden, sondern diskursiv zu ermitteln, mit lebensgeschichtlichen Erfahrungen zu verbinden und als gesellschaftliche Möglichkeit in Aussicht zu stellen ist.

Literatur

Assmann, Jan: Der Fortschritt in der Geistigkeit. Freuds Konstruktion des Judentums. In: *Psyche* 2/2002.

Ders.: Moses, Paulus, Ödipus. In: *Frankfurter Rundschau*, 12 Juli 2004.

Bourdieu, Pierre: Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2018 (10. Auflage).

Clark, Ronald W.: Sigmund Freud. Leben und Werk. Fischer, Frankfurt a.M.

1985/1990.

Freud, Sigmund: Vergänglichkeit (1915): <https://www.textlog.de/freud-psychoanalyse-vergaenglichkeit-psychologie.html>

Ders.: Studienausgabe, Bd. IV: Psychologische Schriften (hier der Brief von Romain Rolland aus dem Jahr 1936). Fischer, Frankfurt a.M. 1970.

Ders.: Studienausgabe, Bd. IX: Fragen der Gesellschaft [und] Ursprünge der Religion (hier die drei Abhandlungen über den „Mann Moses und die monotheistische Religion“). S. Fischer, Frankfurt a.M. 1974.

Harari, Yuval Noah: Sapiens. A Brief History of Mankind. Vintage 2015.

Jones, Ernest: Sigmund Freud. Leben und Werk. Drei Bände. Dtv, München 1984.

Kelly, Petra K.: Mit dem Herzen denken. Texte für eine glaubwürdige Politik. Beck'sche Reihe, München 1990.

Klein, Melanie: Das Seelenleben des Kindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse. Klett-Cotta, Stuttgart 1962.

Roy, Arundhati: Azadi heißt Freiheit. S. Fischer, Frankfurt a.M. 2021.

Staas, Christian: (im Gespräch mit Yuval Noash Harari): „Imperiale Kriege lohnen sich nicht mehr“. In: *Die Zeit*, 21. April 2022.

Schulz-Hageleit, Peter: Menschlicher Fortschritt – gibt es den überhaupt? Centaurus, Herbolzheim 2008.

Valéry, Paul: Regards sur le monde actuel. (hier: De l'Histoire). Gallimard, Paris 1931, Neuauflage 1945.

Yalom, Irvin und Yalom, Marilyn: Unzertrennlich. Über den Tod und das Leben. btb-verlag, München 2021.